

Christine Janson Verlag

Bitterzarte
LUST

GABRIELE GREMEL

 ErotischeEbooks.com

BITTERZARTE LUST

von Gabriele Gremmel

Christine Janson Verlag 2011

www.erotischeebbooks.com





Die etwas andere Reise aufs Land

Vor noch nicht allzu langer Zeit sprachen wir einmal darüber, deinen besten Freund zu besuchen. Er ist sehr viel auf Reisen, daher kam es schon lange nicht mehr zu einem Treffen. Er wohnt draußen am Stadtrand, hattest du gesagt. Wie soll ich es sagen, diese Art von dir, nur vage Andeutungen zu machen, entfachte eine seltsam unruhige Neugier in mir, man könnte auch sagen, Bauchschmerzen. Warum dem so wahr, konnte ich nicht erklären. Das Hupen deines Wagens vor der Tür führt mich zurück in die Gegenwart. Wie immer bist du 10 Minuten zu früh ... und wie immer muss ich mich sputen. Wann werde ich es endlich schaffen, dir ohne gerötete Wangen und vor allem mit Gelassenheit, entgegen zu treten? Nein, dies wird sicher niemals der Fall sein.

Ein Blick in den Spiegel zeigt das enganliegende, schwarze Kleid, welches meine Körperform und den darunter liegenden, schwarzen Miedergürtel samt Nylons und Strapsen, deutlich abzeichnet.

Selbstverständlich gehört die Büstenhebe ebenfalls dazu. Ich weiß doch, wie sehr dir dies gefällt. Doch schon als ich die Tür öffne, bist du ungeduldig, und ich fühle mich irgendwie ertappt.

»Komm steig‘ ein, wir sind bereits zu spät.«

»Zu spät?«, will ich fragen. Doch deine Hand bedeutet mir, mich anzuschnallen, und zu schweigen.

Schlagartig ist mein anfänglicher Übermut fort, und ich frage mich, ob ich etwas falsch gemacht habe.

»Öffne deine Schenkel, wie oft habe ich dir schon gesagt, dass ich keine geschlossenen Beine sehen will! Du bist meine Sklavin der Lust, und als solche hast du stets die Schenkel gespreizt zu haben!« Während der gesamten Fahrt kommt kein Wort über deine Lippen, und ich beginne nervös auf meinem Sitz hin und her zu rutschen. Ich habe kein wirkliches Zeitgefühl, denn du hast mir untersagt, Schmuck oder eine Uhr zu tragen, doch ich schätze, die Fahrt dauert etwa 45 Minuten. Das monotone Fahrgeräusch macht mich schläfrig, aber als du urplötzlich bremst, und in eine Kiesauffahrt abbiegst, bin ich hellwach. Ein Anwesen welches von der Straße nicht einzusehen ist, macht sich vor unseren Augen breit. Herrlich, denke ich, und plötzlich schießt

mir eine längst vergessene Erinnerung in den Kopf. Wir waren etwa 17 Jahre alt, Monique und ich.

Unzertrennliche Freundinnen, die ihren ersten Urlaub auf einem Bauernhof verbrachten. Nach einem ausgiebigen Wiesenspaziergang überraschte uns ein Gewitter. Zum Glück war da diese Scheune in der Nähe. Sie war alt und löchrig, doch um Schutz zu suchen, genau das Richtige.

Draußen auf der Weide standen Pferde, wir konnten sie durch zerborstene Holzbretter beobachten. Stoisch standen sie mit dem Hinterteil zum Regen, und drückten sich aneinander. Ihre Körper dampften, hervorgerufen durch die eigene Wärme und die Feuchtigkeit des lauen Sommerregens. Ein Geruch von Wildheit und auch Sanftheit lag in der Luft. Das Heu auf dem wir lagen, raschelte verführerisch und stach gleichzeitig in unsere Haut, die ebenfalls nass und feucht war. Ich spüre noch immer diese seltsame Erregung in mir, und ich konnte nicht anders, ich musste Monique einfach küssen. Sie war furchtbar erschrocken. Ihr Aufbäumen veranlasste mich, sie fester und härter zu packen. Ich drückte sie ins Stroh, und raubte mir diesen einen, unvergesslichen Kuss.

Dann schauten wir uns an, und verfielen in ein hysterisch, vertuschendes Lachen. Danach sah ich sie niemals wieder, leider. Doch die Gerüche und die Lust welche ich damals empfand, spüre ich noch immer in mir.

Ja, und nun bin ich hier, auf diesem Gestüt. Meine Augen und meine Nase saugen den Duft der Wiesen und Ställe ein. Für einen kleinen Moment bin ich wieder in der alten Scheune. Ein Kribbeln durchfährt meinen Körper, doch das plötzliche Öffnen der Wagentür lässt mich zusammenzucken. Meine Güte, schon wieder einmal fühle ich mich ertappt, wie ein Kind dass ein paar Süßigkeiten gestohlen hat. Eine Hand streckt sich mir entgegen, und als ich aussteige, schaue ich in zwei braune Augen, umspielt von einem Lächeln, das mich zu durchdringen scheint. Endlich lerne ich deinen Freund einmal kennen. Ich habe schon sehr viel von ihm gehört!

Ich weiß nicht genau wie ich mich zu verhalten habe, soll ich noch immer schweigen? Besser ich bleibe dabei. Also entschieße ich mich kurzerhand zu einem Lächeln mit Kopfnicken. Ein Blick in deine Richtung zeigt mir, dass ich intuitiv richtig gehandelt habe.

Kleine Schweißperlen breiten sich auf meiner Oberlippe aus, und ich wünschte ich könnte in den Schatten gehen. Aber ihr Beiden fangt an euch zu unterhalten, und so lasse ich meinen Blick weiter über die Felder und die Ställe schweifen.

Eure Worte dringen kaum mehr in meine Ohren und wie aus dem Nichts spüre ich diese Unruhe in mir aufsteigen. Mit einigen wenigen Schritten kommst du auf mich zu.

»Ich werde jetzt ins Haus gehen. Mein Freund hat dir etwas zu sagen. Du wirst ihm gut zuhören, und gehorchen. Hast du das verstanden?«

Ich nicke. Die dunkle Stimme deines Freundes, bereitet mir eine Gänsehaut. Doch er flüstert so leise, dass ich gezwungen bin, genau hinzuhören.

»Geh in den Stall ganz am Ende, auf der rechten Seite. Bereite >Natascha< vor, und führe sie im Anschluss zu deinem Herrn. Wir erwarten euch dann im Haus. Ach ja, das Redeverbot gilt auch weiterhin!«

Natascha, für meinen Herrn? Ich verstehe nicht, schaue hilfesuchend zur Seite. Doch du bist längst im Haus verschwunden. Und als ich mich umdrehe, ist auch dein Freund fort. Da stehe ich nun, allein. Mir wird ganz

schwindelig, und mulmig im Bauch. Mein Herz schlägt wie wild. Für meinen Herrn vorbereiten? Was soll das überhaupt bedeuten? Kleine aber feine Nadelstiche graben sich in mein Herz, und ich weiß, ich bin eifersüchtig. Trotzig werfe ich meinen Kopf in den Nacken, und denke »gut, ganz wie mein Herr wünscht!«.

Und ohne Umschweife mache ich mich also auf den Weg, zur hintersten Box. Meine Hände zittern als ich die Stalltür öffnen will. Was sich wohl dahinter verbirgt? Langsam, ganz langsam öffne ich die Holztür. Stallgeruch schlägt mir entgegen. Aber auch feuchte, nach Heu duftende Luft. Für einen kleinen Moment muss ich die Augen zusammen kneifen, denn nur schwach dringt etwas Licht in den Stall. Ich traue meinen Augen kaum, als ich endlich ein paar Umrisse erkenne. Eine Art Lager aus Heu, auf welchem ein nacktes Mädchen liegt. Eine seltsam anmutende Szenerie, welche mich vollkommen umgarnt. Wie in Zeitlupe bewegen sich meine Beine fast mechanisch auf das Mädchen zu. Meine Hand greift nach ihrer Schulter, und beginnt leise an ihr zu schütteln. Als sie sich umdreht bin ich fast wie gelähmt. Dieses

Augenpaar aus eisblauer Unendlichkeit leuchtet im Dunkeln. Ich kann nicht erklären was mit mir geschieht, doch in mir breitet sich ein sehnsüchtiges Verlangen aus. Ich will diesen Körper umarmen, halten, will ihre Lust spüren, sie züchtigen, wie ein wildes Pferd, das man an den Sattel gewöhnen muss. Ihr schmaler Körper zittert unter meiner Berührung, und ihre Lippen öffnen sich leicht, wie zu einem Kuss geformt. Gedanken strömen wie eine Offenbarung in mich hinein... Ja, ich werde vorbereiten, werde dich waschen, ölen und rasieren. Werde dir meine Finger in die Öffnungen stecken und dich lustvoll für meinen Herrn öffnen.

Wie in einem Strudel gefangen, beginne ich diese wundervollen, warmen Lippen zu küssen. Spüre wie sie unter mir erbebt, während meine Finger ganz automatisch zwischen ihre Schenkel wandern. Es ist feucht dort, feucht und lustvoll weich. Der Wunsch sie zu bändigen, wird größer. Doch deshalb bin ich nicht hier. Nein, ich muss mich besinnen, muss sie meinem Herrn zuführen. Er wird sie für mich nehmen. Wird sie besitzen. Und es wird sein, als wenn ich selbst es tue.

In der Ecke des Stalls steht eine große schwere Porzellanschüssel. Sie ist gefüllt mit warmem Wasser. Gerade noch rechtzeitig fällt mir ein, dass wir Sprechverbot haben. Also ziehe ich an ihrer Hand und führe sie nackt wie sie ist, zum Wasser. Ein Schwamm hilft mir, ihre weiche Haut vom Schmutz des Strohs zu reinigen. Kleine Flakons mit Öl und Cremes stehen auf einem Tischchen. Ich kann nicht widerstehen, meine Finger suchen immer wieder die Wärme und Feuchtigkeit zwischen ihren Schamlippen. Ein leises Glucksen entrinnt ihrer Kehle. Es ist mittlerweile sehr warm im Stall geworden. Die Luft scheint sich mit dem Duft des Heus, den Ölen und der Gier unserer Körper verbündet zu haben. Es fällt mir schwer zu atmen, und meine Finger zittern, als ich die Fotze von Natascha zu rasieren beginne. Ich stelle mir vor, wie mein Herr darüber streicht. Fühlt, was ich gerade fühle. Ja, schön glatt muss sie sein.

Nun noch die Haare ordentlich zu einem Pferdeschwanz gekämmt. Ja, ich denke, nun sind wir bereit. Ein knarrendes Geräusch lässt mich herumwirbeln, und erst jetzt entdecke ich den Haken neben der Stalltür. An ihm hängt ein Umhang, ein

Halsband und Leine sowie ein fein säuberlich zusammen gefaltetes Briefchen. Seltsam, die ganze Zeit über habe ich diese Dinge nicht bemerkt. Meine Hände zittern, denn ich erkenne sofort deine Handschrift. Doch bevor ich zu lesen beginne, lege ich Natascha den Umhang um die Schultern. Ihre Haut duftet nach einer frischen Sommerweise. Ich bedeute ihr, sich noch für einen Moment auf den Schemel zu setzen. Hinter ihrem Rücken beginne ich zu lesen:

»Bring die Sklavin in das Haupthaus. Benutze dafür das Halsband und die Leine. Gehe den dunklen langen Flur entlang, und warte dort vor der Tür, bis man dir ein Zeichen gibt.«

Allein diese Zeilen lassen mein Herz höher schlagen. Ist es Furcht oder Gier, die mich da umklammert? Ich sollte nicht darüber nachdenken, sondern tun was mir befohlen wurde. Die Sonne draußen ist unerbittlich heiß. Wie gut dass es im Haupthaus so dunkel und somit so angenehm kühl ist. Mit leisen und bedachten Schritten gehen wir entlang des Flures. Unsere Schritte hallen auf dem Steinfußboden. Normalerweise mag ich diese Art, doch jetzt betont jeder Schritt die Distanz

welche sich unweigerlich verkleinert. Und dann ist es soweit, wir stehen vor der Tür, kein Geräusch verrät das uns jemand erwartet. Meine Beine sind wie Wachs in der Sonne. Natürlich versuche ich diese aufsteigende Unruhe zu verbergen. Ein sanfter Zug am Halsband meiner so hübschen Begleiterin, reißt sowohl mich, als auch sie aus unseren Gedanken.

Dann endlich geht die Tür auf. Dein Freund steht vor mir. Größer und dunkler erscheint er mir. Ich bin fast erschrocken, doch Natascha neben mir, kann ein kleines Glucksen nicht verbergen, und so ahne ich, es ist seine Sklavin. Seine Dienerin. Wie stolz muss er auf sie sein? Erst jetzt erkenne ich dich auf dem Sessel dort hinten. Der gesamte Raum ist mit Kerzen erfüllt, ein Duft hat sich breit gemacht. Ich empfinde es als angenehm.

»Bring sie zu deinem Herrn«, höre ich unvermutet diese dunkle Stimme neben mir. Mit langsamen Schritten bewegen wir uns vorwärts. Ich mag es, diese Leine zu führen, mag es zu dir zu gehen, denn ich ahne was nun kommen wird.

Ich kann sehen, dass deine Beine gespreizt sind. Kann sehen, dass du nackt bist. Kann sehen, wie sich dein

Schwanz beim Anblick von uns zu bewegen beginnt. Und dann kann ich nicht anders, schon wieder. Es ist wie ein Zwang, nein es ist mehr. Ein gieriges Bedürfnis. Ich greife in ihren Nacken, wie man eine Katze packt, und ziehe gleichzeitig an der Leine. Natürlich ist ihr sofort klar, was ich damit bezwecke. Geschmeidig geht sie in die Knie, und drückt sich mit ihrem warmen Körper zwischen deine Beine.